

Stephan Gerhard Huber

Pädagogische Hochschule Zug
Johannes Kepler Universität Linz
Pädagogische Hochschule Schwyz

Mareen Lüke

Pädagogische Hochschule Zug

Paula Sophie Günther

Pädagogische Hochschule Zug

Frieden und Krieg in Unterricht und Schule

Eine explorative Studie zu den Erfahrungen und Bedürfnissen geflohener Lehrpersonen und Schüler*innen aus der Ukraine

DOI: <https://doi.org/10.53349/schuleverantworten.2023.i3.a359>

Der Artikel gibt erste Einsichten in eine explorative Studie zu den Erfahrungen von 159 ukrainischen Lehrpersonen und ukrainischen Schüler*innen, die aufgrund des russischen Krieges gegen die Ukraine nach Deutschland, Österreich und in die Schweiz geflohen sind. Deren Aussagen zeigen die individuellen Auswirkungen des Krieges und die Schwierigkeiten bei der Integration in das Bildungssystem. Bedingt durch den geringen Rücklauf, stellt diese Studie ausschließlich ein situatives, nicht repräsentatives Stimmungsbild der Betroffenen dar. Die Ergebnisse verdeutlichen dennoch die Herausforderungen, welche die Anpassung an eine neue Kultur, Sprache und ein neues Bildungssystem mit sich bringt, insbesondere durch die Belastung aufgrund doppelter Beschulung und Sprachbarrieren. Neben den ukrainischen Schüler*innen identifizieren zudem die ukrainischen Lehrpersonen Bedarfe nach psychologischer Unterstützung und sozialer Einbindung.

Frieden, Krieg, Ukraine, Schule, Erfahrungen, Geflohene

„Es tut mir sehr leid, dass ich unter solchen Umständen hierhergekommen bin, aber ich bin froh, dass ich ohne Explosionen und Schießereien schlafen kann.

Danke, dass Sie mich aufgenommen haben und mir helfen.“

Zitat eines ukrainischen geflohenen Schülers

1. Relevanz, Forschungsstand und Vorgehen

Infolge des russischen Krieges gegen die Ukraine sind viele Menschen unter anderem auch nach Deutschland, Österreich und in die Schweiz geflohen. Unter ihnen einige Lehrpersonen und viele Kinder im schulpflichtigen Alter, die hier die Schule besuchen. Nach Schätzungen des UN-Flüchtlingskommissariats (UNHCR) haben über 22,6 Millionen Personen die Ukraine aufgrund des Krieges verlassen¹. Von diesen Personen haben sich rund acht Millionen Flüchtlinge wegen des Krieges in Europa registriert². Diese Zahlen machen deutlich, welche Auswirkungen die Geflohenen aus der Ukraine auf das gesellschaftspolitische Leben der Aufnahme-länder haben – und somit auch auf Schulen und Unterricht. So gibt es bereits einige Untersuchungen, welche die Auswirkungen des russischen Krieges gegen die Ukraine auf Gesellschaft und Schule, u.a. aus der Perspektive deutscher, österreichischer oder Schweizer Personen, und inzwischen auch aus der Sicht ukrainischer Geflohener beleuchten.

1.1 Forschungsstand: Perspektiven von und für schulische Akteur*innen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz sowie Perspektive(n) auf und von ukrainischen Geflohenen inner- und außerhalb des Schulsystems

Mit besonderem Blick auf deutsche, österreichische und Schweizer Akteur*innen im Bildungssystem geben Huber et al. (2022a) erste qualitative Einblicke in deren Erfahrungen im Umgang mit den Auswirkungen des Krieges. Sehr rasch werden zudem aus der Praxis für die Praxis Online-Ressourcen für Lehrpersonen bereitgestellt, um mit ankommenden ukrainischen Geflohenen im schulischen Kontext besser umgehen zu können. Berens (2022) konzipiert für Lehrpersonen einen Leitfaden für den Umgang mit dem Russland-Ukraine-Krieg. Auch Anderegg (2022) verfasst eine Checkliste für Schulleitungen, mithilfe derer sie besser mit den Auswirkungen des Krieges umgehen können (vgl. Anderegg 2022). In Huber et al. (2022b) wird die mediale Berichterstattung aus der Perspektive von ukrainischen Geflohenen zu den Auswirkungen des Russland-Ukraine-Kriegs auf Schulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz aufgegriffen. Außerdem wird eine quantitative Teilstudie des Schul-Barometers vorgestellt, welche die Erfahrungen schulischer Mitarbeitender im Umgang mit dem Krieg und den ankommenden ukrainischen Geflohenen diskutiert. Hierbei zeigen sich ein Mangel an schulischen Ressourcen (z.B. digitaler und personeller) und verschiedene systemische Belastungen, u.a. durch die Kumulation zweier Krisen aus Krieg und Pandemie. Baier et al. (2022) liefern ohne Schwerpunkt auf Schule und Bildung empirische Erkenntnisse mithilfe einer quantitativen Studie (N=438), wie geflohene Personen aus der Ukraine, die nun in der Schweiz leben, die Flucht und die aktuelle Lebenssituation erfahren. Darin werden u.a. das Chaos der Flucht selbst und auch die Gefahren während der Flucht hervorgehoben, insbesondere für vulnerable Gruppen, wie Frauen oder Kinder.

In Bushanska et al. (2022) werden Ergebnisse aus einem Anerkennungsmonitoring präsentiert, im Hinblick auf die Anerkennung von ukrainischen Berufsqualifikationen. Interessant für die Anerkennung von Berufsqualifikationen ukrainischer Lehrpersonen, z.B. um dem Perso-

nalmangel an Schulen entgegenzuwirken (vgl. Huber & Lusnig, 2022, 2023; Huber et al. 2023), sind die identifizierten Potenziale, um den Anerkennungsprozess zu optimieren.

In Brücker (2022) wird für Deutschland u.a. aufgezeigt, wie die Fluchtmigration verläuft und wie sich ukrainische Geflohene nach soziodemografischen Kriterien zusammensetzen – so fliehen vornehmlich Frauen und Kinder aus der Ukraine. Auch werden erste Einschätzungen gegeben zur Arbeitsmarktintegration und der regionalen Verteilung der Geflohenen. Hinsichtlich der Perspektive von ukrainischen Geflohenen im deutschen, österreichischen oder Schweizer Schulsystem gibt Klinger (2022) Einblicke in den Alltag von drei geflohenen Lehrpersonen aus der Ukraine.

Für den schulischen Kontext besonders interessant ist die Arbeit von Mützelburg und Krawatzek (2023), die auf die Schulsituation von ukrainischen geflohenen Kindern schauen. Die Daten wurden mithilfe von Onlinefragebögen (N=2152) und qualitativen Interviews (N=73) gewonnen. Die Autor*innen kommen u.a. zu den Erkenntnissen, dass viele Kinder die Schulbildung in der Ukraine online fortsetzen, obwohl sie in deutschen Schulen sind, weil viele der Eltern und Kinder den Wunsch haben, in die Ukraine zurückzukehren. Ebenso bestimmen Alter und finanzielle Situation der Familien die Schulsituation der Kinder mit. Es wird auch betont, dass die unterschiedlichen Regelungen auf Bundesländerebene die Integration in das Schulsystem beeinflusst haben und dass das deutsche Schulsystem schon vor der Fluchtbe-
wegung aus der Ukraine unter äußersten Spannungen stand.

1.2 Design der Studie

Die hier vorgestellte explorative Studie zielt darauf, die individuellen Perspektiven ukrainischer geflohener Schüler*innen und Lehrer*innen zusammenzutragen und anhand der einzelnen Fälle Herausforderungen und Handlungsebenen zu identifizieren. Die explorative qualitative Studie bearbeitet dazu u.a. diese Fragestellung: Welche Erfahrungen machen geflohene ukrainische Lehrpersonen und Schüler*innen bei der Integration in das Schulsystem? Die Daten wurden mithilfe von Online-Fragebögen auf Unipark gewonnen. Es waren geschlossene und offene Fragen enthalten. Der Fragebogen umfasst die drei thematischen Dimensionen:

- 1) Lehren und Lernen in der aktuellen Situation,
- 2) gesundheitliches Wohlbefinden und
- 3) Eckpunkte zur aktuellen schulischen Situation.

Mithilfe einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin ukrainischer Herkunft wurden die Fragebögen ins Russische, Ukrainische und Englische übersetzt und insbesondere via Telegram, Newsletter und soziale Netzwerke (Facebook, Twitter, LinkedIn und Instagram) verbreitet, wobei über die Hälfte der Befragungsteilnehmenden angab, durch Telegram auf die Befragung aufmerksam geworden zu sein.

Der Befragungszeitraum der Studie erstreckte sich vom 20.10.2022 bis zum 31.01.2023. Es nahmen 668 Schüler*innen und 979 Lehrer*innen aus Österreich, Deutschland und der

Schweiz an der Umfrage teil. Im Folgenden werden nun, gegliedert nach Themenfeldern, die aus den Daten gewonnen wurden, Einblicke in die Daten gegeben. Aufgrund des Designs, insbesondere des Samples, hat die Studie explorativen Charakter.

2. Perspektiven von geflohenen Schüler*innen aus der Ukraine

„Wie kann ich deutschsprachigem Unterricht folgen,
wenn meine Gedanken zuhause in der Ukraine sind?“

#216

Die Beschulung, Betreuung und Integration geflüchteter Kinder und Jugendlicher an deutschen, österreichischen und Schweizer Schulen stellt alle vor alte und neue Herausforderungen. Die Befunde zeigen: Der parallele ukrainische Online-Unterricht wird zur Belastung für Schüler*innen und Herausforderung für die Lehrpersonen im Gastland. Zudem gibt es Geflüchtete, die nur Willkommensklassen besuchen und sich dadurch kaum integriert fühlen. Auch die unklare Perspektive stellt Schulen und alle Beteiligten vor neue Integrationsherausforderungen.

2.1 Beschulungssituation

Mit Aufnahme und Anbindung ukrainischer Schüler*innen erfährt die ohnehin angespannte Situation deutscher, österreichischer und Schweizer Schulen eine merkliche Verschärfung, weil Schulen schon durch die COVID-19-Pandemie oder auch den Lehrkräftemangel an der Belastungsgrenze stehen. In der Studie zeigen sich die beteiligten ukrainischen Kinder und Eltern sehr dankbar für vieles, was ihnen in Österreich an Unterstützung widerfährt.

In den Auswertungen wird deutlich, dass Schüler*innen unter der Belastungskombination aus Spracherwerb, dem Unterricht im Aufnahmeland und dem fortlaufenden Online-Unterricht aus der Ukraine leiden. Gleichzeitig erfahren ukrainische Kinder und Jugendliche Bildungseinbußen, weil u.a. am digitalen Unterricht in der Ukraine durch parallele Schulzeiten im Zielland nicht teilgenommen werden kann oder Einschulungen im Zielland nicht zeitnah erfolgen. Es ist für die Schüler*innen aus der Ukraine schwierig, sich an die neue Kultur, Sprache und an ein neues Bildungssystem anzupassen. In 138 Schüler*innenantworten geben 94 Prozent an, einen Schulplatz in Deutschland, Österreich oder der Schweiz erhalten zu haben. Aufgrund der Studienergebnisse und weiterer Informationen haben nahezu alle Schüler*innen in der Schweiz einen Schulplatz erhalten, in Deutschland hingegen gab es eine größere Anzahl an Schüler*innen, die nach den Willkommensklassen zunächst keinen Schulplatz erhalten hatten. Der Unterricht ist vorwiegend verpflichtend, d.h. die ukrainischen Schüler*innen können z.B. in der Schweiz nicht dispensiert werden, um nur am ukrainischen Fernunterricht teilzunehmen.³ Ähnliche Vorgaben gibt es in Österreich und Deutschland. Anfangs war einigen Aufnahmeschulen diese Doppelbeschulung nicht gewahr.

Viele Schüler*innen formulieren, dass die Doppelbeschulung im Gast- und Heimatland eine große Herausforderung und Belastung darstelle, teilweise auch als isolierend empfunden werde. Die Doppelbeschulung in Verbindung mit der Anforderung, Anschluss zu halten an das

ukrainische Curriculum, ist für einen Großteil der befragten Schüler*innen ein vorherrschendes Thema. Es wird der Wunsch formuliert, mehr bzw. ausreichend Zeit für den ukrainischen Online-Unterricht bzw. die ukrainischen Lerninhalte zu erhalten. In den Formulierungen wird die Sorge bzw. Angst deutlich, den Anschluss an die ukrainischen Inhalte zu verlieren: „Zwingen Sie mich nicht, eine Schweizer Schule zu besuchen, denn ohne Deutschkenntnisse ist es nutzlos, und es braucht Zeit und erlaubt mir nicht mehr, dem Online-Lernen in der Ukraine Zeit zu widmen. Es ist ratsam, zunächst Deutschunterricht zu erteilen, aber nur auf Ukrainisch!“ (#156).

Gewünscht werden zudem ein „klarer Zeitplan und ein normaler Deutschkurs“ (#294) sowie „klare Aufgaben“ (#391). Neben den mangelnden Sprachkenntnissen ist es die „Ungewissheit, nicht genau zu wissen, was morgen passiert, so dass man mit zwei Schulprogrammen jonglieren muss, was bedeutet, dass man nicht mit beiden Schritt halten kann“ (#325), was als Belastung empfunden wird. Einige Schüler*innen erwähnen ihre Angst vor einem sinkenden Leistungsniveau, weil sie wenig Zeit aufgrund des Spracherwerbs und der Beschulung im Gastland, auch verbunden mit Hausaufgaben, hätten. Über ein Drittel der Schüler*innen formuliert den Wunsch, den Anschluss an die Lerninhalte des ukrainischen Curriculums zu behalten und entsprechend dieses Curriculums beschult zu werden. 38 Prozent hingegen möchten nach dem Curriculum im Gastland unterrichtet werden. Bei einigen nimmt die Bereitschaft im Laufe des Aufenthalts im Gastland ab, nach dem deutschsprachigen Unterricht auch nachmittags noch online am ukrainischen Unterricht teilzunehmen. Dies insbesondere, da sich viele Geflohene zunehmend darauf einstellen, in Deutschland zu bleiben und von der Annahme, nur vorübergehend Schutz zu suchen, abzurücken.⁴

Einige wenige der Befragten geben als Herausforderung an, einen festen Schulplatz im Aufnahmeland zu erhalten: „Ich verstehe nicht, wie ich in Österreich eine Schule für mich finden soll. Meine Mutter und ich haben in diesem Frühjahr Briefe an verschiedene Schulen geschickt, und sie hatten keine Plätze mehr. Ich habe Angst, dass ich nichts finden werde.“ (#392)

2.2 Leistungsniveaus

Viele Schüler*innen empfinden das Leistungsniveau in der Altersgruppe, in die sie im Aufnahmeland integriert wurden, als niedriger im Vergleich zu jener in der Ukraine. Diese Einschätzung deckt sich mit jener mancher Lehrer*innen, die ebenfalls eine der größten Herausforderungen nicht in der Unterbringung an einer Schule, sondern in der richtigen Einstufung sehen. Es fehle zwar die Sprachkenntnis, um an den Fächern teilzunehmen, gleichzeitig sei das Niveau der ukrainischen Schüler*innen vornehmlich im Fachunterricht in den befragten Fällen höher als das ihrer gleichaltrigen Mitschüler*innen in Deutschland, Österreich oder der Schweiz.

2.3 Spracherwerb

Das Einfinden in eine unbekanntere Sprache wird von den meisten Schüler*innen als größte Herausforderung für das Lernen im Aufnahmeland benannt. Allerdings sind laut einer Umfra-

ge eines Mediendienstes im November 2022 inzwischen viele Schüler*innen in Regelklassen integriert, da sie ausreichend Deutsch sprechen.⁵

Viele Schüler*innen erklären das Erlernen der deutschen Sprache als für sie besonders wichtig zum Lernen. Ein Viertel wünscht sich Unterricht auf Deutsch, knapp die Hälfte formuliert den Wunsch nach einem Unterricht, der die Sprache des Gastlandes und des Herkunftslandes vereint. Hinter diesen Wünschen verbergen sich verschiedenste Einstellungen: Während einige Schüler*innen der Meinung sind, dass der Spracherwerb hilfreich und daher vordergründig sei, ist er anderen eine unnötige Last, nehme zu viel Zeit und Kapazitäten, da die Kinder und Jugendlichen davon ausgehen, schnellstmöglich in die Ukraine zurückzukehren.

Es wird wiederholt der Wunsch geäußert, dass der Sprachunterricht auf Ukrainisch oder mit mehr verfügbaren Sprachmittler*innen stattfinden sollte. Schüler*innen „verstehe[n] den Lehrer und das, was im Unterricht gesagt wird, nicht sehr gut“ (#147), „die Lehrer sprechen nur Deutsch, einige übersetzen nicht einmal ins Englische, so dass es sehr schwierig ist, neues Material zu verstehen“ (#369). So wünscht sich ein Großteil der Schüler*innen, Aufgaben auf Ukrainisch oder Russisch zu erhalten oder, dass der Unterricht auf Ukrainisch oder mit Übersetzungs(-hilfen) stattfinden solle. Ein Zehntel der Schüler*innen gibt an, dass der Unterricht auf Ukrainisch oder/und Russisch stattfindet, rund 54 Prozent werden auf Deutsch und Ukrainisch oder/und Russisch unterrichtet. Einige Schüler*innen bemängeln dabei, dass es kein Sprachbad mit Gleichaltrigen gäbe: „Sonderklassen für ukrainische Flüchtlinge auf lange Zeit sind eine schlechte Idee“ (#438). Auch erklären viele Schüler*innen, mehr Ressourcen für den Spracherwerb zu brauchen. Es wird gewünscht, dass Bücher auf Deutsch zum Lesen ausgegeben und deutsche Filme im Unterricht mit Untertiteln versehen werden. Auch wird mehr Zeit als Ressource gewünscht: „Ich brauche mehr Zeit für mich, damit sich mein Gehirn von der Sprache erholen und sie lernen kann“ (#353).

2.4 Sozial-emotionale Herausforderungen

Sozio-emotionale Komponenten des Lernens und der Integration im Schulsystem spielen eine essenzielle Rolle für die befragten Schüler*innen. Sie wünschen sich „mehr Integration in die deutschsprachige Gesellschaft“ (#493) und „vollständige[n] Unterricht in einer Klasse mit Einheimischen, nicht in einer Integrationsklasse“ (#493). Wiederholt formulieren mehrere Schüler*innen, dass sie aktuell zum Lernen „mehr Freunde (#125)“ bräuchten. Die befragten Schüler*innen erfahren „Ablehnung durch Mitschüler“ (#294) und empfinden die Isolation (#493) als belastend: „Ich wünsche mir einfach, wie jeder andere Mensch in Österreich zu sein, ein normales Leben zu führen. [...] Ich möchte mit anderen österreichischen Kindern in meinem Alter lernen. Verstehen Sie mich nicht falsch, ich lerne gerne mit anderen Ukrainern in einer Klasse, aber es fühlt sich ein bisschen wie ein Ghetto an“ (#392). Über ein Viertel der Schüler*innen möchte gemeinsam mit anderen ukrainischen Schüler*innen an einer Schule unterrichtet werden, ebenfalls ein Viertel möchte sogar gern gemeinsam mit den anderen ukrainischen geflohenen Schüler*innen in einer Klasse beschult werden. Von einigen Schüler*innen wird erwähnt, Rassismus sei ihre größte Schwierigkeit als Schüler*in in Deutschland, Österreich oder

der Schweiz. Auch von Mobbing durch andere Kinder wird berichtet, bei dem Lehrpersonen nicht eingreifen würden (#500). Zudem wird in einigen Fällen das Bedürfnis nach Unterstützung durch Klassenkamerad*innen formuliert oder nach Regeln für Schüler*innen im Umgang miteinander. Einige Schüler*innen wünschen sich mehr Kommunikation mit Jugendlichen ihres Alters (#369) und Angebote wie Sport- und Sprachkurse auch in den Schulferien.

Andere identifizieren Geduld (#233) als ihre Herausforderung im Lernen und der Integration. Einige empfinden sich als eingeschränkt aufgrund körperlicher und mentaler Beeinträchtigungen vor dem Hintergrund ihrer Fluchterfahrung. Einzelne erklären, um besser zu lernen brauche es „nichts, ich will nur zurück in die Ukraine, ich will nur nach Hause in die Ukraine“ (#279).

Einige Schüler*innen empfinden es als schwierig, einen Dialog mit ihrer Lehrperson aufzubauen (#384) und wünschen sich zum erfolgreichen Lernen einen „Lehrer, der die Bedürfnisse des Schülers versteht“ (#212) mit der „richtigen Einstellung“ (#211). Es wird berichtet: „Meine Lehrerin ist sehr wütend! Sie schimpft die ganze Zeit mit mir. Ich habe noch kein Deutsch gelernt und verstehe sie nicht sehr gut“ (#509).

2.5 Aktuelle Lebenssituation im Zwiespalt zwischen Integration und Rückkehr

Die Ungewissheit bedeutet ein „Bleiben auf gepackten Koffern“: Viele wollen so bald wie möglich zurück, sind mental nur vorübergehend im Aufnahmeland; andere wollen in den Aufnahmeländern ankommen und gleichzeitig die Abiturprüfungen in der Ukraine online ablegen.

Häufig wird aber auch der Wunsch, zurück in die Ukraine zu gehen deutlich – jetzt sofort oder nach dem Krieg. Bisherige Fluchtmigration war von längerfristigen Bleibevorhaben im Ziel-land begleitet, ukrainische Geflüchtete haben jedoch häufig den Wunsch, in die Ukraine zurückzukehren. Die Einstellung, nur temporär und vorübergehend in Deutschland, Österreich und der Schweiz verweilen zu wollen, bedeutet eine große Herausforderung – für die Schüler*innen und ihre Integrationsbereitschaft ebenso wie die ihrer Erziehungsverantwortlichen und der neuen Lehrpersonen. Die Meinungen zur Rückkehr in die Ukraine sind in den Familien der befragten Schüler*innen geteilt: Etwa ein Viertel gibt an, dass ihre Familien in die Ukraine zurückkehren möchten, sobald der Krieg vorüber ist. 40 Prozent der Schüler*innen meinen, dass sie nach Kriegsende zurückkehren möchten. Je ein Zehntel der Familien und Schüler*innen möchte auch nach Kriegsende nicht in die Ukraine heimkehren.

3. Perspektiven von geflohenen Lehrer*innen aus der Ukraine

„Stellen Sie mich ein.“
#147

Die unsichere zeitliche Perspektive, der Spracherwerb und der komplizierte Anerkennungs- und Bewerbungsprozess stellen die größten Herausforderungen für die ukrainischen Pädagog*innen dar. Sie werben für Empathie und Verständnis für die geflohenen Schüler*innen.

3.1 Blick auf die geflohenen ukrainischen Schüler*innen

3.1.1 Sprache und Kultur

Die meisten der befragten Pädagog*innen sind der Meinung, dass die geflohenen Kinder die Sprache des Aufnahmelandes schnellstmöglich lernen sollten, selbst wenn sie nur temporär blieben. Die besonderen Umstände der Fluchtmigration werden von den Lehrer*innen als Herausforderung für Schüler*innen wie Lehrpersonen genannt. So brauche es „Empathie, aber auch klare Verhältnisse, dass der Erwerb der deutschen Sprache wichtig ist. Vielen Schüler*innen ist dies nicht klar, da sie davon ausgehen, sehr bald wieder in die Ukraine zurückzukehren“ (#854).

Die Einschätzungen der ukrainischen Lehrpersonen zu der Frage, welche Form des Sprachlernens und -lernens empfehlenswert sei, sind divergent: Während einige bemängeln, dass das integrierte Sprachlernen im Regelunterricht ein theoretisches Konzept sei, das im Alltag nicht funktioniere, erklären andere, dass Sprachförderklassen außerhalb der Regelschule für (ukrainische) Geflohene verschiedenen Alters und unterschiedlichen Vorwissens nicht wünschenswert seien. In diesen isolierten Sprachlerngruppen fehle das Sprachbad Gleichaltriger und damit ein wesentlicher Motivationsfaktor. Wiederholt wird Sprachförderung integriert in den Räumlichkeiten von Regelschulen gewünscht, um die soziale Integration mit Peers des Aufnahmelandes zu fördern.

Gleichzeitig wird auch die Bedeutung betont, eine fortwährende „Sprachpraxis ihrer Muttersprache, Bewusstsein für ihre eigene Geschichte, Kultur, Kunst und ihr literarisches Erbe, um sich selbst als Individuum besser zu verstehen, harmonische Entwicklung und Anpassung in einer neuen Umgebung“ zu ermöglichen (#164). Die Kinder bräuchten „eine Sprache, die sie verstehen“ (#694).

3.1.2 Doppelbeschulung

Viele ukrainische Lehrer*innen sehen eine starke Belastung für die Schüler*innen in der Doppelbeschulung des Aufnahmelandes und parallelem ukrainischem Online-Unterricht. Sie plädieren für „eine Ausbildung ähnlich wie in ukrainischen Schulen, da viele in ihre Heimat zurückkehren werden“ (#553) und meinen, die geflohenen Schüler*innen sollten „täglich mehrere Stunden Zeit haben, um sich mit dem ukrainischen Lehrplan zu befassen“ (#658). Es wird angemerkt, dass es einen speziellen Lehrplan sowie ausreichend Zeit für die ukrainischen Schüler*innen bräuchte, um am Online-Unterricht teilzunehmen. Die Hälfte der Pädagog*innen sind der Meinung, dass die Schüler*innen nach dem Curriculum des Aufnahmelandes oder einem eigens für Geflohene konzipierten Lehrplan unterrichtet werden sollten. Die Pädagog*innen erklären, viele Schüler*innen „müssen in Deutschland in die Schule gehen, sitzen dort die Zeit ab, um danach den ukrainischen Unterricht zu haben. Den Vormittag in der deutschen Schule verbinden viele mit verschwendeter Zeit.“ (#326) Es brauche „mehr Unterstützung und Respekt vor ihrer Situation, da sie außerhalb der österreichischen Unterrichtszeiten meist auch online dem ukrainischen Unterricht folgen. Das ist Wahnsinn!“ (#456)

3.1.3 Psychologische Betreuung und Beziehungen

Die Pädagog*innen weisen häufig auf den Bedarf nach psychologischer Unterstützung der geflohenen Schüler*innen hin.

Die Schüler*innen verdienen pädagogische Aufmerksamkeit, Verständnis für ihre Lebenssituation, Zuwendung, Offenheit, Liebe und Geduld (z.B. #223, #773). Konkret wird erwähnt, dass die Schüler*innen Stabilität brauchten, z.B. durch feste Bezugspersonen (#369). Ebenfalls wird vorgeschlagen, psychologische Rehabilitation in Form von Spielen, Schulungen, Kunsttherapie oder Einzelsitzungen vermehrt anzubieten. Es wird empfohlen, Zeit in individuelles Lernen und Beziehungsarbeit zu investieren, denn viele könnten sich „vor dem Hintergrund all der Ereignisse nicht konzentrieren“ (#920). Einige der ukrainischen Lehrpersonen sind auch der Meinung, dass die soziale Anbindung und „Freunde“ (#689) essenziell für das Lernen im Aufnahmeland seien.

3.2 Herausforderungen und Bedürfnisse der geflohenen ukrainischen Lehrpersonen

Die Hälfte der Befragungsteilnehmenden hat in der Ukraine als Pädagog*in gearbeitet oder eine pädagogische Ausbildung abgeschlossen. Knapp 60 Prozent der Befragten haben bereits eine bezahlte Stelle als Pädagog*in im Aufnahmeland erhalten. Ca. 14 Prozent unterrichten Schüler*innen aus der Ukraine weiterhin online.

Als größte Hürden, um im Aufnahmeland eine Anstellung als Pädagog*in zu erhalten, werden zuvorderst die Sprachkenntnisse, dann die langwierige und komplizierte Anerkennung der ukrainischen Qualifikationen und schließlich der undurchsichtige Stellenmarkt genannt. Dabei würden 80 Prozent der Teilnehmenden gern in Deutschland, Österreich oder der Schweiz als Pädagog*in arbeiten. Das Erlernen der Sprache zu einem Anstellungsniveau nehme viel Zeit und mentale Kapazitäten ein und scheint für die meisten Pädagog*innen in kurzer Zeit kaum machbar, viele sind der Meinung, dass sie auch ohne die vorgegebenen Deutschkenntnisse einen bedeutenden Beitrag in Bildungseinrichtungen leisten könnten.

Es wird wiederholt formuliert, dass die Suche nach Arbeitgebern und nach Stellenausschreibungen schwierig bis unmöglich sei und wenn, dann vornehmlich über Direktkontakte eine Anstellung gefunden wurde. Es wird bemängelt, dass es wenig Transparenz, Einheitlichkeit und Unterstützung vonseiten des jeweiligen Ministeriums oder der Bildungsdirektionen hinsichtlich Anstellungsbedingungen und Stellensuche gäbe. Auch merken einzelne Teilnehmer*innen an, dass es „keine passenden Unterrichtsmaterialien (muss fast alles selbst stellen)“ (#393) gäbe, es fehle z.B. an Lehr- und Wörterbüchern und Unterrichtskonzepten: „Niemand erklärt irgendetwas, wir lernen und planen den Unterricht selbst, je nachdem, wie gut die Schüler vorbereitet sind“ (#198). So sei es schwierig, nach dem neuen Schulsystem zu arbeiten, denn die Vorbereitung brauche viel Zeit, da es u.a. problematisch sei, den entsprechenden Lernstoff zu finden. Die Pädagog*innen formulieren den Bedarf nach „von der Regierung empfohlene[n] Bildungsprogramme[n]“ (#499).

Ferner erklären einige, dass die Klassen bzw. Lerngruppen zu groß seien, die Leistungsniveaus zu heterogen und zu wenig Zeit für individuelles Arbeiten mit den Kindern aufgrund der Klassengröße und Personalknappheit zur Verfügung stünde. Es brauche grundlegende Ressourcen: „ein Klassenzimmer, einen Raum zum Lernen“ (# 164). Pointiert wird formuliert, die größten Schwierigkeiten als Lehrperson in Deutschland, Österreich oder der Schweiz aktuell seien „zu wenig Zeit, zu wenig Material, zu wenig Lehrerstunden“ (#821).

Als herausfordernd wird auch das „Motivationsdefizit der ukrainischen Jugendlichen“ (#456) benannt, so sitze ein großer Anteil völlig desinteressierter ukrainischer Schüler*innen im Unterricht, die nicht in die Schule gehen wollen (#854). Während ca. 19 Prozent der Meinung sind, dass die ukrainischen geflohenen Schüler*innen gebündelt in einer Klasse unterrichtet werden sollten, befürworten über 27 Prozent eine gleichmäßige Verteilung auf verschiedene Schulen und über 37 Prozent befürworten die Verteilung in verschiedenen Klassen. Eine Beschulung auf Deutsch und Ukrainisch und/oder Russisch halten über 57 Prozent für wünschenswert.

Zwei Befragte berichten von Isolations- und Ausgrenzungserfahrungen, so würden sie z.B. nicht im Schulgebäude, sondern im separaten Container unterrichten und nicht zu Dienstbesprechungen oder gemeinsamen Schulveranstaltungen eingeladen (#436). Es wird „besseres Teamwork, Offenheit und Ehrlichkeit bezogen auf Probleme mit Schüler*innen“ (#369) gewünscht. Vereinzelt wird der Wunsch nach langfristigen Stellenangeboten und Lehrverträgen formuliert. Ca. 44 Prozent möchten gern zurück in die Ukraine, sobald der Krieg vorüber ist, ca. 30 Prozent möchten auch nach Kriegsende eher im Aufnahmeland bleiben.

3.3 Anerkennung und Dankbarkeit

Die Dimensionen des Fragebogens und der einzelnen Items enthalten keine Fragen nach Anerkennung und Dank. Dennoch findet sich in den qualitativen Aussagen wiederholt Anerkennung für die Integrationsangebote und Willkommenskultur sowie Formulierungen von Dankbarkeit.

„Ich finde, die Kinder haben tolle Lehrer und Unterstützung. [...] Vielen Dank, dass Sie sich für die Menschen interessieren und ihnen helfen, insbesondere den Kindern“ (#685). Auch Schüler*innen formulieren „Ich bin mit allem zufrieden.“ (#219) oder „Ich weiß nicht, was ich Ihnen sagen soll. Ich bin sehr traurig. [...] Es tut mir sehr leid, dass ich unter solchen Umständen hierhergekommen bin, aber ich bin froh, dass ich ohne Explosionen und Schießereien schlafen kann. Danke, dass Sie mich aufgenommen haben und mir helfen.“ (#294)

4. Zusammenfassung

Die Rahmenbedingungen für die Integration der Geflüchteten sind bereits aufgrund der Ausgangslage problematisch – und vor dem Hintergrund der Hoffnung auf eine baldige Rückkehr kompliziert. Ukrainische Lehrpersonen möchten sich gern im Schulsystem

engagieren und einbringen – und bedeuten vor dem Hintergrund des Personalmangels eine Chance für den überlasteten Bildungssektor in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Die Schüler*innen, ebenso aber deren Eltern und das pädagogische Personal an den deutschen, österreichischen und Schweizer Schulen stehen vor der großen Herausforderung, diverse Ansprüche und Bedürfnisse in einer bestmöglichen Förderung und Unterstützung zu vereinen. Von Sprachlernklassen über die Beschulung im regulären Unterricht bis zur Teilnahme an Kulturangeboten (Sport, Musik etc.) und oftmals auch zum ukrainischen Online-Unterricht spannt sich ein breites Spektrum, das in einer Woche bestenfalls untergebracht werden soll. Sicherlich ist z.B. der ukrainische Online-Unterricht sinnvoll aufgrund der Ungewissheit der Dauer des Aufenthalts im Gastland und um den Anschluss an das ukrainische Schulsystem nicht zu verlieren. Gleichzeitig besteht die Notwendigkeit und das Bedürfnis, im Aufnahme-land integriert zu werden – dafür braucht es die Teilnahme am Regelunterricht und Zeit für Freizeitaktivitäten. Allerdings stellt die zeitliche Beanspruchung durch dieses Spektrum eine große Herausforderung dar für die Schüler*innen und auch für die schulische Betreuung. Trotz dieser Herausforderungen gibt es positive Erfahrungen für Schüler*innen aus der Ukraine, die jetzt in Deutschland, Österreich oder der Schweiz beschult werden. Sie haben die Möglichkeit, trotz des Krieges ihren Bildungsweg fortzusetzen, sich mit anerkannten Abschlüssen zu qualifizieren, sie sammeln interkulturelle Erfahrungen und verbessern ihre Sprachkenntnisse.

5. Fazit und Implikationen

Schulen leisten Herausragendes, während eine Krise nach der nächsten im ohnehin anspruchsvollen Alltag zusätzlich herausfordert. Dabei wird deutlich: Die Krisen haben Spuren hinterlassen – es braucht eine schulspezifische und differenzierte Ressourcierung, um Personalmangel und Qualitätsunterschiede in einer konzertierten Aktion zu kompensieren.

Geflohene Schüler*innen (nicht nur) aus der Ukraine brauchen eine Kombination aus verschiedenen Dingen – und dies in einer guten Balance. Dazu gehören Sprachförderung, Online-Unterricht aus der Ukraine, Unterricht in Regelklassen, Sport und Freizeitangebote, soziale und psychologische Unterstützung. Neben zusätzlichen Ressourcen an den Schulen braucht es u.a. Flexibilität im Umgang mit unterschiedlichen Bedürfnissen und eine gute zeitliche Balance. Dafür müssen kurzfristige und langfristige Lösungen etabliert werden. Trotz der Erfahrungen der letzten Jahre sind die Schulsysteme nicht ausreichend vorbereitet, auf der Mikroebene in der konkreten Gestaltung des Schulalltags ebenso wie auf der Makro- und Mesoebene in der Prozessgestaltung und Flexibilität der Entscheidungen.

Leichtere und schnellere Anerkennungsprozesse von Qualifikationen aus anderen Ländern schaffen Perspektiven für die Ankommenden und mindern den Fachkräftemangel. Es sei nochmal auf die Verantwortung der Schulministerien und z.B. der Kultusministerkonferenz verwiesen: Um dieser angespannten Situation zu begegnen, bedarf es seitens dieser Institutionen einer schnelleren Entscheidungsfindung, Prozessgestaltung und klaren Kommunikation. Viele Themen sind undeutlich kommuniziert, wie z.B. die genaue Anzahl geflohenen pä-

dagogischen Personals, das in Bildungseinrichtungen unterstützen könnte. Deren Kompetenzen sollten genutzt, Einstellungen zügig ermöglicht werden und ihre Perspektiven in den Schulalltag einfließen. Es mangelt an schnellen Entscheidungen für Investitionen und Prozesse, während diese jedoch im realen Schulalltag täglich bearbeitet werden müssen, so z.B. die Ausgestaltung der Schulsozialarbeit vor dem Hintergrund der neuen Situation. Die pädagogische Leidenschaft, mit der täglich individuelle Lösungen gefunden werden, verdient einen großen Respekt und sollte sichtbar wertgeschätzt werden.

Eine Zusammenarbeit mit ukrainischen Lehrer*innen und pädagogischem (Fach-)Personal bietet für die Schulen sowie für die Mitarbeitenden besondere Chancen und Möglichkeiten: Im Austausch miteinander können bisher gemachte Erfahrungen und offenkundige Probleme reflektiert werden. Die Zusammenarbeit mit und Einstellung von ukrainischen Pädagog*innen eröffnet gewinnbringende Unterstützung für ukrainische Kinder und Jugendliche und für die hiesigen Lehrpersonen und schafft gleichzeitig Perspektiven für die ukrainischen Pädagog*innen selbst. Außerdem können Ukrainer*innen mit einer pädagogischen Ausbildung ein anderes Bewusstsein dafür haben, mit welchen Herausforderungen und Problemen Schüler*innen konfrontiert waren, sind und sein werden. Möglicherweise haben sie eine gewisse Expertise hinsichtlich der Bedürfnisse und Bedarfe, die bei den Schüler*innen aktuell primär im Fokus stehen. Dies erhöht nicht nur das Verständnis und Feingefühl, es kann auch eine Vertrauensbasis zu Kindern und Jugendlichen geschaffen werden. Aufgrund der Kenntnisse der Herkunftssprache können Sprachbarrieren schneller überwunden und eine rasche Integration der Schüler*innen gefördert werden.

Längerfristig gilt es, andere Formen der Ausbildung und der Arbeitsplatzgestaltung, auch im Sinne einer Überarbeitung des Images von Schule, anzugehen: Schule etablieren als „Edukator“, als Lebens- und Bildungsraum, wo alle gern hingehen. Die zentrale Frage, die all diesen Bemühungen zugrunde liegt, ist, wie sinnstiftende Lösungen aussehen und welche Probleme mit welcher Priorisierung anzugehen sind. So ließe sich aus dem Online-Unterricht, den viele ukrainische Lehrer*innen weiterhin anbieten, auch für den hiesigen Fernunterricht lernen. Diese Chance zur Anerkennung der verschiedenen Stärken unterschiedlicher Bildungssysteme sollte genutzt werden, ein Austausch zwischen deutschen und ukrainischen Pädagog*innen wäre erstrebenswert. Einem (disziplinen- und branchen-) übergreifenden Austausch (z.B. zwischen Schulleitungen, Politiker*innen, Lehrpersonen, Schulsozialarbeitenden, Wissenschaftler*innen und Lernenden) zu Materialien und Methoden, Bedürfnissen, Herausforderungen und Schwierigkeiten sollte Zeit und Raum gegeben werden. Auch die Elternarbeit sollte in Forschung, Ausbildung und Schulalltag mehr in den Fokus gerückt werden.

Die gewonnenen Erkenntnisse unserer Studie bieten Einblicke und identifizieren mögliche Ansatzpunkte: Wenn wir Schulen, Kinder, Jugendliche, Lehrpersonen und geflohene Erwachsene darin unterstützen wollen, mit der aktuellen Situation einen chancengenerierenden Umgang zu finden, müssen wir die Bedürfnisse und Erfahrungen aller kennen. Nur mit solch einem Verständnis können wir z.B. Anerkennungsprozesse optimieren, Hürden im Schulalltag verringern und Unterstützung so anbieten, dass sie direkt einsetzbar ist.

Mit unserer Befragung ukrainischer Lehrer*innen und Schüler*innen in deren Muttersprachen wird die Sicht der geflüchteten Schüler*innen und Eltern, insbesondere der Mütter sichtbar. Die explorative Studie trägt unter Berücksichtigung ihrer Limitationen Ideen, Wünsche und Erfahrungen von ukrainischen Geflohenen im Bildungskontext zusammen. Die Einblicke können dazu beitragen, Personen in pädagogischer Praxis dafür zu sensibilisieren, wie pluralistisch und emotional das Erleben der ukrainischen geflohenen Schüler*innen und Lehrer*innen ist und wie diese die Herausforderungen wahrnehmen. Anknüpfend an diese Einblicke können weitere Studien, darauf aufbauend, dazu beitragen, dass passende Angebote für die Ankommenden gestaltet und funktionale Empfehlungen und Lösungen für Lehrende und Lernende gemeinsam formuliert werden.

Literaturverzeichnis

- Anderegg, N. (2022). Krieg in der Ukraine: Checkliste für Schulleitende. *#schuleverantworten* 1(1), 8–13. <https://doi.org/10.53349/sv.2022.i1.a184>
- Baier, D., Bühler, J., & Hartmann, A. B. (2022). *Ukrainische Flüchtlinge in der Schweiz: Ergebnisse einer Befragung zu Fluchterfahrungen und zur Lebenssituation*. ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. <https://doi.org/10.21256/zhaw-26256>
- Berens, C. (2022). Ukraine-Krieg im Unterricht thematisieren. *Lernen in der digitalen Welt. Begleiten statt benoten*, 3(9), 32–35.
- Brücker, H. (2022). Geflüchtete aus der Ukraine: Eine Einschätzung der Integrationchancen. *IAB-Forschungsbericht. Aktuelle Ergebnisse aus der Projektarbeit des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*. <https://doku.iab.de/forschungsbericht/2022/fb0422.pdf> (letzter Zugriff: 17.07.2023).
- Bushanska, V., Böse, C., Kalinowski, M., Knöllner, R., Rausch-Berhie, F., & Schmitz, N. (2022). *Anerkennung ukrainischer Berufsqualifikationen – Potenziale nutzen, Prozesse verbessern: Ergebnisse des BIBB-Anerkennungsmonitorings*. Version 1.0. Bundesinstitut für Berufsbildung. https://res.bibb.de/vet-repository_780359 (letzter Zugriff: 17.07.2023).
- Helm, C. & Huber, S.G. (2023). School quality and COVID-19-related compensatory measures. *Zeitschrift für Bildungsforschung*. <https://doi.org/10.1007/s35834-023-00392-8>
- Huber, S. G., Helm, C., & Lusnig, L. (2023). Schulischer Personalmangel: Kurz-, mittel- und langfristige Lösungsansätze für Politik, Schulaufsicht, Hochschulen und in den Schulen selbst. *#schuleverantworten* 3(1), 37–45. <https://doi.org/10.53349/sv.2023.i1.a308>
- Huber, S., Lüke, M., Pruitt, J., Egger, M., Eßer, P., & Hoffmann, J. (2022a). Frieden und Krieg in Unterricht und Schule, Angebote für geflüchtete Kinder und Jugendliche aus der Ukraine: Aktuelle Erfahrungen, Ideen und Wünsche aus der Praxis für die Praxis. *#schuleverantworten* 2(1), 128–145. <https://doi.org/10.53349/sv.2022.i1.a188>
- Huber, S. G., Günther, P. S., Lüke, M., & Preisig, L. (2022b). Frieden und Krieg in Unterricht und Schule: Aktuelle Erfahrungen und Bedürfnisse von schulischen Mitarbeitenden sowie zum Diskurs in den Leit- und sozialen Medien. *#schuleverantworten* 2(3), 90–104. <https://doi.org/10.53349/sv.2022.i3.a243>

Huber, S.G. (2021). Schooling and Education in Times of the COVID-19 Pandemic: Food for Thought and Reflection Derived From Results of the School Barometer in Germany, Austria and Switzerland. *International Studies in Educational Administration* 49(1), 6–17.

Huber, S.G., Günther, P.S., Schneider, N., Helm, C., Schwander, M. Schneider, J.A. & Pruitt, J. (2020). *COVID-19 und aktuelle Herausforderungen in Schule und Bildung. Erste Befunde des Schul-Barometers in Deutschland, Österreich und der Schweiz*. Waxmann.

Huber, S. G., & Lusnig, L. (2022). Personalmangel in Deutschland, Österreich und der Schweiz: Problemlagen, Hauptursachen und Lösungsansätze – ein Überblick zum Diskurs über den Lehrkräftemangel in Schulen. *#schuleverantworten* 2(3), 49–64. <https://doi.org/10.53349/sv.2022.i3.a244>

Huber, S. G., & Lusnig, L. (2023). Personalmangel an Schulen: Systematischer umfangreicher Maßnahmenkatalog in der Gesamtschau und Einschätzung ausgewählter Maßnahmen aus der Praxis. *#schuleverantworten* 3(2), 73–83. <https://doi.org/10.53349/schuleverantworten.2023.i2.a33>

Klinger, U. (2022). Ukrainische Kinder in der Schule. Drei geflüchtete Lehrerinnen berichten aus Deutschland und der Ukraine. *Lernende Schule* 25(98), 37–40.

Mützelburg, I., & Krawatzek, F. (2023). Education and Displacement. Ukrainian families in Germany. *ZOiS Report 1*. <https://www.zois-berlin.de/publikationen/zois-report/education-and-displacement-ukrainian-families-in-germany> (letzter Zugriff: 17.07.2023).

Anmerkungen

¹ <https://data.unhcr.org/en/situations/ukraine>, Zugriff 10.07.2023.

² <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1293861/umfrage/anzahl-der-kriegsfluechtlinge-aus-der-ukraine-nach-aufnahmeland/#statisticContainer>, Zugriff 10.07.2023.

³ https://www.sg.ch/news/sgch_allgemein/2022/04/beschulung-von-ukrainischen-kindern.html, Zugriff 30.01.2023.

⁴ <https://www.dw.com/de/ukrainische-sch%C3%BCler-kritik-an-willkommensklassen/a-64077205>, Zugriff 13.12.2022.

⁵ <https://mediendienst-integration.de/migration/flucht-asy/ukrainische-fluechtlinge.html>, Zugriff 30.01.2023.

Autor*innen

Stephan Gerhard Huber, Prof. Dr.

Inhaber des Exzellenz-Lehrstuhls Leadership, Quality Management and Innovation, Abteilung für Bildungsforschung, Linz School of Education, JKU Linz sowie Leiter des Instituts für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie IBB der Pädagogischen Hochschule Zug, Dozent an den PHn OÖ, NÖ, LU, SZ, ZH, WG sowie Adjunct Professor am Institute for Education Research der Griffith University in Brisbane sowie Senior Research Fellow an der Education University of Hong Kong. Er leitet das Schul-Barometer für Deutschland, Österreich und die Schweiz (www.Schul-Barometer.net), die World School Leadership Study, den Young Adult

Survey Switzerland (www.chx.ch/YASS) und das World Education Leadership Symposium (WELS.EduLead.net).

Kontakt: stephan.huber@phzg.ch

Mareen Lüke, M.Ed.

Mareen Lüke ist seit 2022 wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Stephan G. Huber in der Arbeitsgruppe „Bildungsmanagement“ der Erfurt School of Education (ESE) an der Universität Erfurt und freie Projektmitarbeiterin am Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie der PH Zug. 2020 Abschluss des Lehramtsstudiums in den Fächern Deutsch, Englisch und Deutsch als Fremdsprache an der Philipps-Universität Marburg, seitdem Doktorandin bei David Gerlach (Bergische Universität Wuppertal) in den Erziehungswissenschaften mit einem Stipendium der Friedrich-Ebert-Stiftung zum Thema „Kritische Ansätze in der Professionalisierung von Englischlehrkräften“ (Arbeitstitel).

Kontakt: mareen.lueke@bildungsmanagement.net

Paula Sophie Günther, MA.

Paula Sophie Günther war von Januar 2020 bis Juli 2023 als freie Projektmitarbeiterin am Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie der Pädagogischen Hochschule Zug tätig. 2019 Master of Science in Educational Neurosciences am University College London, zuvor Bachelor of Arts in Rehabilitationswissenschaften sowie einen Master of Education in Sonderpädagogik und Deutscher Sprache und Literatur an der Humboldt-Universität zu Berlin. Seit 2022 Mitarbeit im Projektcluster bei Stephan G. Huber an Befragungen zu aktuellen Herausforderungen in der Schule.

Kontakt: paula.guenther@phzg.ch